

WOLFGANG KIRK



Logik für ein gesellschaftliches Handeln

Logik für gesellschaftliches Handeln

Logik für gesellschaftliches Handeln

- 1 Einleitung
- 2 Verständniswandel
 - 2.1 Ausgangslage
 - 2.2 Perspektivwechsel
 - 2.2.1 Ausgangsthese
 - 2.2.2 Weitere Annahmen
 - 2.2.3 Ziele
- 3 Interessengeflecht
- 4 Beziehungsgeflecht
 - 4.1 Prüfschema für eine Beziehung
 - 4.2 Soziale Beziehungen
 - 4.3 Neue Beziehungsmodelle
 - 4.4 Beziehungsprobleme
- 5 Folgenabschätzung
- 6 Vorsorge
 - 6.1 Vorsorge im privaten Bereich
 - 6.1.1 Sozialisation oder Schule des Lebens
 - 6.1.2 Erhöhung der mentalen Stärke
 - 6.1.3 Richtige Interessen und Beziehungen
 - 6.2 Vorsorge in Organisationen
- 7 Das logische Modell
- 8 Zusammenfassung
- Impressum
- Quellenverzeichnis

1 Einleitung

Kann der Eindruck richtig sein, dass die heutigen Erkenntnisse der Menschheit nicht richtig genutzt werden, um im Alltag praktische Anwendung zu finden?

Warum eigentlich nicht eine Gesellschaft auf eine neue Art erklären, wenn die alten Erklärungsversuche zum heutigen Verständnis nur noch wenig beitragen können. Entweder weil sie 1. zu akademisch, aber nicht immer praxistauglich sind, 2. es einfach zu viele Wissensgebiete gibt, die wir nicht alle selbst erfassen können und 3. weil sie keine befriedigenden Antworten in Form von praktischen Denk- und Handlungsmustern liefern.

Außerdem ist in der heutigen Zeit auch ein anderes Verständnis der Kommunikation zu respektieren, dass mit Wort, Schrift und Bild und den sogenannten neuen Medien anders umgeht wie frühere Generationen es taten. Man muss die Menschen wohl anders erreichen, als mit den bisherigen alten Stilmitteln. Also neue Wege gehen in der Kommunikation wird zum muss. Daraus lässt sich ableiten, auch neue Wege bei der gedanklichen Aufarbeitung der heutigen Gesellschaft zu beschreiten

Kritik an den bisherigen Erklärungsansätzen lässt sich also wie folgt begründen:

- das Wissen der Welt verändert sich, im Alltag können wir nicht sicher sein, das richtige Wissen zu nutzen (*Wissensproblem*),
- das Wissen der Welt ist zu umfangreich, um es noch selbst erfassen zu können (*kognitives Problem*),
- das Wissen der Welt steht auch nicht unbedingt jedem zur Verfügung, weil es z.B nur kostenpflichtig genutzt werden kann (Bücher, Zeitungen, etc.) oder aber besondere Qualifikationen erfordert (*Teilhabeproblem*).

Wir sind also auch bei der Wissensvermittlung auf eine arbeitsteilige Gesellschaft angewiesen: die Experten haben deshalb auch die Aufgabe zur kompetenten Wissensvermittlung an die Laien. Darüber hinaus wechseln wir im Alltag häufig von der Experten- in die Laien-Rolle: Im eigenen Beruf sind wir alle Experten, beim Besuch eines Rechtsanwaltes sind wir jedoch meistens juristische Laien.

Was liegt also näher, als uns mit den heutigen Rahmenbedingungen für ein gesellschaftlich richtiges Handeln näher zu befassen.

2 Verständniswandel

2.1 Ausgangslage

Betrachtet man die Sichtweisen auf die heutige Gesellschaft, so fällt auf, dass je nach Ansatz auch die Ergebnisse unterschiedlich sind. Der soziologische unterscheidet sich vom politischen Ansatz usw. Es lässt sich also allgemein gedacht kein gemeinsamer Ansatz erkennen. Anders ausgedrückt: Gemeinsame Ergebnisse wären eher zufällig.

Es kann daran liegen, dass die wissenschaftliche Betrachtungsweise dazu zwingt, Begriffe zu bilden und damit zu reduzieren. Zu viel Reduktion auf einen bestimmten Betrachtungsgegenstand führt zwangsläufig aber auch zur Aufgabe einer Gesamtsicht.

Berücksichtigt man außerdem, dass wissenschaftliches Wissen auch *riskantes Wissen* ist, denn was heute bekannt und anerkannt ist, kann morgen durch neue Erkenntnis schon wieder überholt sein, ergibt sich auch hier also ein Wissensproblem. Deshalb hat die Wissenschaft immer Fragen zu stellen und nicht nur vorhandene Antworten zu wiederholen. Anders ausgedrückt: Die Wissenschaft gibt nur den jeweiligen Stand der Erkenntnisse wieder.

2.2 Perspektivwechsel

Je nach eingenommener Perspektive wird auch Gesellschaft unterschiedlich bestimmt. Man behauptet, die Familie sei der Baustein der Gesellschaft. Aber stimmt das wirklich so eindeutig noch. Viele Menschen leben nicht mehr in Familien und ähnlichen Strukturen. Um uns also selbst und unsere heutigen Strukturen und Lebensweisen zu verstehen, wäre es deshalb daher angebracht, das Verständnis, was Gesellschaft ausmacht, neu zu denken und zu bestimmen.

2.2.1 Ausgangsthese

Als Ausgangsthese wird hier als Annahme formuliert:

These 2.1 *Gesellschaft*

Gesellschaft liegt vor bei einem Menschen, der in einer Beziehung zu mindestens einem Menschen und seiner weiteren Umwelt steht.

Damit soll zweierlei ausgedrückt werden:

1. es geht um *menschliche Gesellschaft*:

Vorrangig ist nicht die organisationale Zuordnung gemeint, also der Mensch in der Familie, in privaten oder öffentlichen Organisationen, sondern der Zusammenschluss von Menschen ohne Beschreibung der organisationalen Bindung. Es geht hier nicht um den *Menschen in der Organisation*, sondern um den Menschen als zentralen Ausgangspunkt für die Betrachtung selbst, also um seine Interessen (*Interessengeflecht*).

2. es geht um *menschliche Beziehungen*:

Vorrangig gilt es zu betrachten, welche Beziehungen der Mensch hat (zu Menschen und seiner Umwelt) und wie sie begründet sind (*Beziehungsgeflecht*).

2.2.2 Weitere Annahmen

Außerdem wird von folgenden grundlegenden Annahmen ausgegangen:

These 2.2 *Weitere Annahmen*

- der Mensch kann mit seinen Fähigkeiten vieles alleine bewältigen, aber für manches braucht er seine Umwelt (Menschen, Umweltbedingungen, etc.). Diese aus Interessen heraus *gesuchte Gesellschaft* gilt es als Grundlage verstehen zu lernen.
- Der Mensch braucht auch Freiräume und Rückzugsräume. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass Menschen sowohl befristete als auch dauerhafte Beziehungen zu ihrer Umwelt benötigen und eingehen. Diese Bedingungen für Beziehungen gilt es verstehen zu lernen.

Damit könnte es zugleich möglich werden, eine *alles einschließende Logik* als Grundlage des menschlichen Denkens und Handelns zu beschreiben.

2.2.3 Ziele

Diesen integralen Ansatz gilt es geltend zu machen und die Vor- und Nachteile eines allgemein gültigen Denkansatzes zu ermitteln. Als Ziele eines solchen Ansatzes werden deshalb formuliert:

1. allgemeingültige *Denk- und Handlungsmuster* entwickeln:

Ziel ist, ein besseres Verständnis zwischen Theorie und Praxisrelevanz im Alltag und auch Themen übergreifend zu erreichen (*vernetztes Denken ¹ und Handeln*).

2. *Folgenabschätzung* vornehmen:

Ziel ist, die Folgen einer zu weitreichenden Reduktion zu erkennen und auf ihre Wirkung hin einschätzen zu können.

3. *Wissenstransfer* verbessern:

Ziel ist, die Erkenntnisvermittlung zwischen Experten und Laien (*Experten-Laien-Kommunikation*) im Umfang und Bedeutung zu erfassen.

3 Interessengeflecht

Der Mensch entwickelt Interessen und sucht diese auch in der Gesellschaft zu befriedigen. Er nimmt also eine Beziehung zu anderen Menschen in seiner Umwelt (*Partnerschaft*) oder Beziehungen zu seiner Umwelt auf (Erholungs-, Freiräume, Firma, Partei, Verein).

Definition 3.1 *Interesse*

Das Wort *Interesse*² hat mehrere Bedeutungen: 1. Aufmerksamkeit, 2. Vorliebe, 3. wirtschaftliche Neigung (Kauf), 4. Nutzen, Vorteil, 5. eigene Belange.

Da es in der menschlichen Vielfalt die unterschiedlichsten Interessen geben kann, stellt die vorgenannte Kategorisierung somit eine Reduktion dar, der in diesem Fall - wenn man die Folgen abschätzt - nichts problematisches anhaftet.

Der Mensch hat, im Überblick betrachtet, folgende grundlegenden Interessen in den Bereichen *Partnerschaft* (community), *Sicherheit* (safety), *Teilhabe* (participation) und *Unabhängigkeit* (independence):

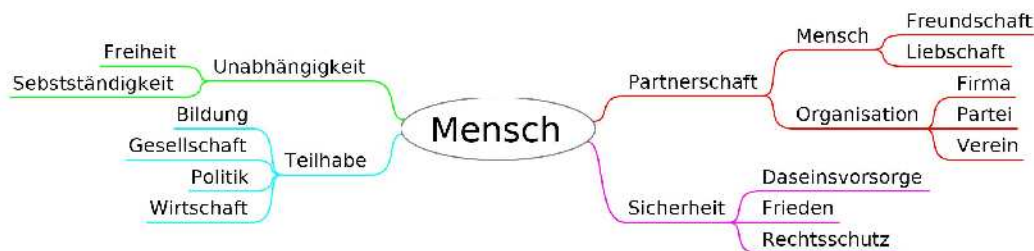


Abb. 3.1 *Der Mensch und seine Interessen*

Nun gibt es auch sich wechselseitig bedingende Interessen:

- **Partnerschaft** bedingt Sicherheit, Teilhabe und Unabhängigkeit,
- **Sicherheit** bedingt Partnerschaft, Teilhabe und Unabhängigkeit,
- **Teilhabe** bedingt Partnerschaft, Sicherheit und Unabhängigkeit,
- **Unabhängigkeit** bedingt Partnerschaft, Sicherheit und Teilhabe.



Abb. 3.2 *Interessengeflecht*

Ein Interessengeflecht ist somit gekennzeichnet als

Definition 3.2 *Interessengeflecht*

ein Netzwerk zwischen den unterschiedlichen Interessen.

4 Beziehungsgeflecht

Das Interessengeflecht spiegelt zugleich auch die Notwendigkeit des Menschen wieder, zur Erreichung der Ziele Partnerschaften einzugehen (*Beziehungen*).

Zur Charakterisierung von menschlichen Beziehungen verweise ich auf die Darstellung im Text *Beziehung kompakt*³. Die in diesem Text ermittelten Merkmale menschlicher Beziehungen sind:

Definition 4.1 *Beziehung*

1. Verbindung/Kontakt, 2. Mensch (Einzelner, Gruppe), 3. innerer Zusammenhang, 4. wechselseitiges Verhältnis.



Abb. 3.3 *Beziehungsgeflecht*

Ein Beziehungsgeflecht

Definition 4.2 *Interessengeflecht*

ist ein Netzwerk zwischen den unterschiedlichen Beziehungen.

In diesem Zusammenhang werden also die Merkmale des Begriffs als ein Geflecht betrachtet, das es uns ermöglicht, die menschlichen Beziehungen vom Grunde her zu erfassen. Denn sind die Merkmale nicht erfüllt, ist eine Beziehung nicht vorhanden.

Die Annahme ist, dass wir nur in Schritten eine Klärung vornehmen können:

1. Schritt: Liegt eine Beziehung vor?
2. Schritt: Welche Art der Beziehung liegt vor?
3. Schritt: Gibt es neue Beziehungsmodelle?
4. Schritt: Welche Beziehungsprobleme treten auf?

4.1 Prüfschema für eine Beziehung

1. Verbindung
Erfolgt ein regelmäßiger Austausch (Kommunikation)?
2. Kontakt
Erfolgt der Kontakt in bestimmten Abständen wiederholt oder dauerhaft?
3. sozialer Kontakt
Erfolgt die Verbindungs- und Kontaktaufnahme mit Menschen (Einzelner, Gruppe)?
4. Innerer Zusammenhang
Ist das Denken, Handeln oder Fühlen gegenseitig aufeinander bezogen?
5. Wechselseitiges Verhältnis
Beruht das Verhältnis auf Gegenseitigkeit?

4.2 Soziale Beziehungen

Ausgehend von den unterschiedlichen Interessen der Menschen, sind auch die zwischenmenschlichen Beziehungen sehr vielseitig. In der Forschung werden die in der folgenden Abbildung 4.1 vereinfacht dargestellten sozialen Beziehungen unterschieden:

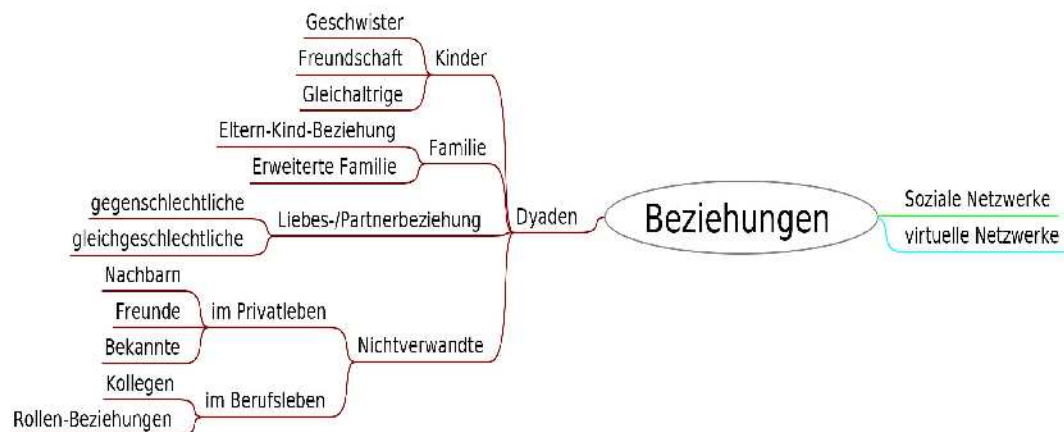


Abb. 4.1 Soziale Beziehungen

Unsere Beziehungen werden im Wesentlichen geprägt durch die Kontaktaufnahme mit anderen Menschen in der sogenannten analogen Welt, zunehmend aber auch in der digitalen Gesellschaft. Hier ist zu berücksichtigen, dass derzeit eine Transformation von der Wissensgesellschaft hin zur digitalen Wissensgesellschaft erfolgt. Damit wird das Beziehungsgeflecht deutlich durch die Art und Weise unserer Kommunikation verändert.

4.3 Neue Beziehungsmodelle

Im Zusammenhang mit zwischenmenschlichen Beziehungen sind auch neu aufgekommene *Beziehungsmodelle* zu erkennen:

- im Bereich der Dyaden:
Mit Mingle-, Fern- und LAT-Beziehung sowie Polyamorie gibt es noch mehr Liebesheil verheißende Formen der Partnerschaft. Darüber hinaus sind zu nennen: Freundschaft Plus, Offene Beziehung. Partnerschaft und Sexualität werden neu ausgehandelt. Insgesamt wird es sinnvoll sein zu prüfen, welche Auswirkungen solche neuen *Lebens- und Liebesmodelle* auf die Gesellschaft haben.
- im Bereich der Netzwerke:
Der sogenannte *Sozialraum* verändert sich. Bereits im Jahre 2010 wurden folgende Kennzeichnungen beschrieben: ⁴
 - Gemeinschaftsbezüge sind beschränkte, spezialisierte Beziehungen, die nicht breitflächig unterstützend sind
 - Menschen sind nicht (mehr) in traditional dichte, eng gebundene Gemeinschaften eingebunden
 - Gemeinschaften haben sich aus nachbarschaftlichen Bezügen zu weiter verstreuten Netzwerken verändert, die (dennoch) unterstützend und gesellig bleiben
 - Private Intimität hat die öffentliche Geselligkeit ergänzt und teilweise ersetzt.

Insgesamt wird es sinnvoll sein zu prüfen, ob die Veränderung des Sozialraums auch heute solche Auswirkungen auf unser Leben in der Gesellschaft hat, also ähnliche oder veränderte Wirkungen.

4.4 Beziehungsprobleme

Ein Beziehungsproblem liegt vor

Definition 4.3 *Beziehungsproblem*

wenn die wechselseitigen Bedürfnisse nicht befriedigt werden.⁵

Die Weiterentwicklung und Veränderung der Beziehungsmodelle kann zu Problemen führen. Zum Beispiel ist die Beendigung von Beziehungen heute deutlich gestiegen. Das liegt unter anderem an dem gestiegenen Anspruchsdenken, so wird vermutet. Dagegen ist aber die Zahl von Ehescheidungen in Deutschland im Jahre 2017 deutlich gesunken.⁶ Wie das zusammen passt bleibt ohne Nachforschung jedoch unklar.

Die Ursachen für die in der Gesellschaft anzutreffende Gewalt, Intoleranz und Respektlosigkeit werden beklagt, jedoch stehen keine allgemein gültigen Erklärungsmodelle und damit auch keine Denk- und Handlungsmuster für den Alltag zur Bekämpfung zur Verfügung.

In dieses Vakuum von Nicht-, Halbwissen oder Vermutungen treten - wie im Kapitalismus üblich - schnell Menschen, die mit teilweise dubiosen Ratschlägen Geld verdienen wollen. Ihr Heilversprechen ist dann beispielsweise ein 10-Punkte-Plan oder eine neu formulierte Theorie, die in der Praxis noch nicht wirklich erprobt sind.

Die gesellschaftlichen Auswirkungen von Problemen lassen sich außerdem nicht nur mit den Mitteln des Rechtsstaates und der Berufung auf das staatliche Gewaltmonopol lösen.

5 Folgenabschätzung

Unter Folgenabschätzung als ein Werkzeug zum besseren Schutz des Individuums wird verstanden

Definition 5.1 Folgenabschätzung

ein Instrument, um das Risiko zu erkennen und zu bewerten, das für das Individuum in dessen unterschiedlichen Rollen (als Bürger, Kunde, Patient etc.) mittels Einsatz eines bestimmten Denk- oder Handlungsmusters (Technik) durch eine Person oder Organisation entsteht.

Der Staat handelt zur Durchsetzung politischer Ziele in erster Linie mit dem Instrument der Rechtsetzung (Gesetze, Rechtsverordnung). Die Europäische Union hat ein *Programm Gewährleistung der Effizienz und Leistungsfähigkeit der Rechtsetzung (REFIT)*⁷ eingeführt, mit dem auch die Voraussetzungen und Grenzen der Durchführung einer Folgenabschätzung zur besseren Rechtssetzung bestimmt sind.

In vielen Bereichen der Gesellschaft werden Regeln herausgegeben. Die Prüfung des von der EU herausgegebenen Instrumentariums auf eine Möglichkeit zur Übernahme in anderen Handlungsfeldern kann als ein Beitrag zur Vereinheitlichung bei Denk- und Handlungsmustern gewertet werden (*Adaption*).

Die Technikfolgenabschätzung (*TA*) gibt es als Instrument für die Risikoabschätzung bei Gesundheit und Umwelt seit den 1960er Jahren. In der jüngeren Geschichte wird dieser Ansatz um eine Datenschutz-Folgenabschätzung (*DSFA*) erweitert.

Im praktischen Alltag habe sich in vielen Bereichen sogenannte Checklisten etabliert, die eine Analyse und Bewertung vereinfachen (Positiv-/Negativliste).

6 Vorsorge

Das persönliche und staatliche Vorsorgeprinzip ist in den jeweiligen Ausprägungen zu reaktivieren, wenn es nicht angewandt wird, oder zu stärken. Ziel sollte eine möglichst gute Vorbereitung von Personen und Organisationen sein, dem Stand der Entwicklung entsprechend zu handeln. Während dies bei technischen Geräten durch entsprechende Instrumente zumindest versucht wird, ist beim *richtigen Denken* eher ein Rückschritt zu erkennen, wenn man das Ansteigen der Gewalt, Intoleranz und Respektlosigkeit zugrundelegt (s. Abschn. 4.4). Zu den Merkmalen eines richtigen Denkens wird auf den Text *Richtig denken, richtig Arbeiten und richtig Leben*⁸ verwiesen.

Nach dem Vorsorgeprinzip sollen

Definition 6.1 *Vorsorgeprinzip*

die denkbaren Belastungen bzw. Schäden für die Umwelt bzw. die menschliche Gesundheit im Voraus (trotz unvollständiger Wissensbasis) vermieden oder weitestgehend verringert werden⁹

Eine Berufung auf das Vorsorgeprinzip ist immer dann geboten, wenn ein Phänomen, Produkt oder Verfahren potenzielle Gefahren birgt, die durch eine objektive wissenschaftliche Bewertung ermittelt wurden, wenn sich das Risiko nicht mit hinreichender Sicherheit bestimmen lässt. Der Rückgriff auf das Vorsorgeprinzip ist somit nur gerechtfertigt, wenn drei Voraussetzungen erfüllt sind: 1. Ermittlung der möglichen negativen Folgen, 2. Bewertung der verfügbaren wissenschaftlichen Daten, 3. Bewertung des Grades der wissenschaftlichen Unsicherheit.¹⁰

In vielen Lebensbereichen gibt es keine wissenschaftlichen Daten und damit auch keine Möglichkeit, die wissenschaftliche Unsicherheit zu klären. Damit ist das Vorsorgeprinzip als Gegenstück zum Wissenschaftsprinzip in diesen Fällen anwendbar.

Das Vorsorgeprinzip wird darüber hinaus auch in anderen Handlungsfeldern berücksichtigt, wenn ausreichende Daten für eine Risikoanalyse nicht zur Verfügung stehen, z.B. Sicherheit. Es kann und sollte auch bei der Vorbereitung einer Entscheidungsfindung im privaten Bereich berücksichtigt werden.

6.1 Vorsorge im privaten Bereich

Aus dem Vorsorgeprinzip lassen sich auch für den privaten Bereich Instrumente ableiten:

6.1.1 Sozialisation oder Schule des Lebens

Unter Sozialisation wird verstanden

Definition 6.2 *Sozialisation*

Zeitraum, in dem beim Menschen die sozialen Normen und Rollen vermittelt und erlernt werden, damit er handungs- und verhaltenssicher wird.

In der Phase des Lebens erlernt der Mensch grundsätzlich alles, was er zum Leben in der Gesellschaft benötigt: von der eigenen Versorgung über Regeln bis hin zu einem Rollenverständnis als Schüler, Patient, Kunde.

Gerade in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind auch die Fertigkeiten eigene Versorgung, richtig Haushalten, etc. wichtig im Leben.

6.1.2 Erhöhung der mentalen Stärke

Unter einer mentalen Stärke wird verstanden

Definition 6.3 *Mentale Stärke*

eine Fähigkeit ist, die einem erlaubt mit Stress, Angst und Drucksituationen umzugehen.

Sie ...ist das Ergebnis von persönlichen Überzeugungen, Einstellungen und Denkprozessen, die dazu führen, dass sich Personen

- herausfordernde Ziele setzen und an diesen auch unter Schwierigkeiten festhalten,
- Misserfolge besser verarbeiten,
- eine höhere Motivation aufweisen,
- sich weniger ablenken lassen und
- insgesamt mehr Anstrengung und Ausdauer zur Erreichung ihrer Ziele aufbringen.¹¹

6.1.3 Richtige Interessen und Beziehungen

Zur persönlichen Vorsorge können folgende Maßnahmen gerechnet werden:

- Interessen feststellen:
Nur wer seine eigenen Interessen kennt, kann auch ein richtiges Denk- und Handlungsmuster für sich entwickeln (*Interessenermittlung*).
- Beziehungen prüfen:
Da der Mensch in vielen Fällen auf fremde Hilfe, Rat und Tat angewiesen ist, sind die hierfür notwendigen Ansprechpartner in einem Beziehungsgeflecht zu erfassen (*Netzwerkanalyse*).
- Beziehungen eingehen:
Soweit die eigenen Interessen ermittelt sind, lassen sich auch befriedigende Beziehungen suchen, finden und eher eingehen (*Netzwerkbildung*).
- Beziehungen aufrechterhalten:
Auf Dauer angelegte Beziehungen, z.B. Freundschaft, sollten durch kontinuierlichen Kontakt / Verbindung auch aufrechterhalten werden (*Beziehungspflege*).

6.2 Vorsorge in Organisationen

Mit Organisationen sind alle Einrichtungen in der Gesellschaft bestehend aus Politik (Parteien), Wirtschaft (private Betriebe, Unternehmen), Zivilgesellschaft (Vereine), nicht-staatliche (NGO's) und staatliche Einrichtung (Behörden) gemeint.

Zu prüfen ist in diesem Zusammenhang, ob es wesentliche Unterschiede zu Instrumenten des richtigen Denkens und Handelns zum privaten Bereich gibt. Feststellbar sind folgende Vergleichbarkeiten:

- Sozialisation der Organisation
Die Vermittlung von sozialen Normen und Rolleninhalte an alle Mitglieder ist eine wesentliche Leitungsaufgabe
- Erhöhung der mentalen Stärke der Mitglieder der Organisation:
Mental starke Mitglieder der Organisation bewältigen Aufgaben und Veränderungen besser.
- Richtige Interessen und Beziehungen:
Der Schutz der eigenen Interessen und richtige Beziehungen sind für Organisationen wesentliche Instrumente zur Zielerreichung.

7 Das logische Modell

Um die Frage zu beantworten, was der Mensch generell zu erlernen hat und wissen sollte oder muss, wird hier ein Grundmodell beschrieben, das sich aus den bisherigen Annahmen ableiten lässt. Danach handelt gesellschaftlich richtig, wer folgende Schritte im Entscheidungsfindungsprozess berücksichtigt:

1. **Interessenstatus** (s. Abschn. 3)

Hier sind über die reine Daseinsvorsorge hinaus weitere Interessen oder Bedürfnisse zu ermitteln.

⇒ Interessengeflecht

2. **Beziehungsstatus** (s. Abschn. 4)

Hier ist zu klären, ob man andere Menschen zur Zielerreichung braucht (Hilfe, Rat und Unterstützung, etc.). Dabei ist das Prüfschema für Beziehungen zu berücksichtigen (s. Abschn. 4.1):

1. Verbindung
Erfolgt ein regelmäßiger Austausch (Kommunikation)?
2. Kontakt
Erfolgt der Kontakt in bestimmten Abständen wiederholt oder dauerhaft?
3. sozialer Kontakt
Erfolgt die Verbindungs- und Kontaktaufnahme mit Menschen (Einzelner, Gruppe)?
4. Innerer Zusammenhang
Ist das Denken, Handeln oder Fühlen gegenseitig aufeinander bezogen?

5. Wechselseitiges Verhältnis
Beruht das Verhältnis auf Gegenseitigkeit?

⇒ Beziehungsgeflecht

3. **Folgenabschätzung** (s. Abschn. 5)

Hier ist eine möglichst fundierte Analyse und Bewertung der erwarteten Folgen vorzunehmen. Dafür bieten sich Checklisten an (Positiv-/Negativlisten), die für viele Bereiche veröffentlicht sind.

⇒ Risikoanalyse und -bewertung

4. **Vorsorge** (s. Abschn. 6)

Hier sind die Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu prüfen, negative Auswirkungen möglichst zu vermeiden.

- eigene Sozialisation
- mentale Stärke
- richtige Interessen und Beziehungen

⇒ Vorsorgeprinzip



Abb. 7 Logisches Modell für gesellschaftliches Handeln

8 Zusammenfassung

Stellt man den Menschen in das Zentrum der Betrachtung, ergeben sich aus seinen Interessen heraus Beziehungen zu anderen Menschen und zu seiner weiteren Umwelt. Deshalb sind der Interessen- und Beziehungsstatus zu ermitteln.

Daraus lassen sich Folgen ableiten, die es zu analysieren und zu bewerten gilt. Eine richtige eigene Vorsorge ist im Kapitalismus mit marktwirtschaftlicher Ausrichtung in Deutschland unerlässlich.

Das logische Modell für ein verantwortbares gesellschaftliches Handeln leitet sich ab aus den menschlichen Bedürfnissen. Damit liegt ein Grundmodell vor, dass in vielen Handlungsfeldern anwendbar ist. Es beinhaltet die Grundlagen des menschlichen Lebens (Interessen, Beziehungen) und zwei ergänzende Schritte (Folgenabschätzung, Vorsorge), um das Handeln auch zu legitimieren.

Damit ergibt sich ein Handlungsgeflecht für gesellschaftliches Handeln:

These 8.1 Gesellschaftliches Handeln

Gesellschaftliches Handeln = Interessen + Beziehungen + Folgen + Vorsorge

Dieses Handlungsgeflecht kann als Grundlage für viele Bereiche angenommen werden.

Lässt sich das Handeln aus Interessen und Beziehungen heraus *erklären*, und durch eine Risikobewertung und Vorsorge auch *rechtfertigen*, ist die Basis für eine gesellschaftliche Akzeptanz zumindest geschaffen.

These 8.2 Akzeptanz

Akzeptanz = Erklärung + Legitimation

Es wäre deshalb wünschenswert, wenn in Deutschland das Bewusstsein für ein besseres gesellschaftliches Handeln geschärft würde. Dabei kann das Verstehen eines Handlungsgeflechts im sozialen Kontext helfen.

Wenn darüber ein gesellschaftlicher Konsens in allen Bereichen (Politik, Wirtschaft, Bürgerschaft) erreicht würde, könnte die Lösung von Problemen, dies ist anzunehmen, einfacher und weniger konfliktär erfolgen.

Es gilt auch, sich bewusst zu machen, dass Konflikte nie gänzlich vermieden werden können. In Konfliktsituationen lässt sich dieses Grundmodell aber genauso gut anwenden: 1. Interessen klären, 2. Beziehung klären, 3. Risiko klären, 4. Vorsorgemaßnahmen prüfen.

Impressum

Verlag Wolfgang Kirk, Essen

ISSN 2627-8758

PDF 978-3-96619-117-3, doi: 10.2441/9783966191173

ISNI 0000 0004 5907 4303

©2019 Wolfgang Kirk (Text und Cover)

Der Text ist als Band 47 Teil von Veröffentlichungen in der Reihe *Digitale Gesellschaft in Deutschland*.

Durch Auflösung der DOI auf der Seite der deutschen [DOI-Agentur](#) können die elektronischen Dateien heruntergeladen werden.

Der Autor haftet insbesondere nicht für den Inhalt der vorgestellten Internet-Seiten. Die Verantwortung für Inhalt und Funktion der Links liegt bei den jeweiligen Betreibern.

Textsatz mit Typora in Markdown und mit Pandoc in das Zielformat konvertiert.

Stand: 2020-01-27

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#). Ausgenommen von dieser Lizenz sind alle Nicht-Text-Inhalte wie Fotos, Grafiken und Logos.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Quellenverzeichnis

1. Kirk, Wolfgang (2019): Denken vernetzen - Geht das? Eine Skizze, Eigenverlag, Essen, doi: 10.2441/9783966191098 (PDF).[↩](#)
2. Kirk, Wolfgang (2019): Absicht, Interesse oder Macht - Motiv erkennen, Eigenverlag, Essen, doi: 10.2441/9783966190886 (PDF).[↩](#)
3. Kirk, Wolfgang (2019): Beziehung *kompakt*, in: Arbeit, Einkommen und Leben - Teil 10 -,Eigenverlag, Essen, doi: 10.2441/9783966190435 (PDF).[↩](#)
4. Kreß, Jennifer: Zum Funktionswandel des Sozialraums durch das Internet (Stand: 2010), in: sozialraum.de (2) Ausgabe 2/2010, URL: <http://www.sozialraum.de/zum-funktionswandel-des-sozialraums-durch-das-internet.php>. [2020-01-26].[↩](#)
5. a.a.O.: Kirk, Wolfgang (2019): Beziehung *kompakt*, S. 7.[↩](#)
6. Statistisches Bundesamt: Deutlich weniger Ehescheidungen im Jahr 2017 (Stand: 2018-07-10), in: Pressemitteilung Nr. 251, URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2018/07/PD18_251_12631.html. [2020-01-26].[↩](#)
7. EU: Instrumentarium für eine bessere Rechtssetzung, in: Bessere Rechtsetzung: Leitlinien und Instrumentarien, URL:https://ec.europa.eu/info/law/law-making-process/planning-and-proposing-law/better-regulation-why-and-how/better-regulation-guidelines-and-toolbox/better-regulation-toolbox_de#monitoringtheapplicationofanintervention. [2020-01-26].[↩](#)
8. Kirk, Wolfgang (2019): Richtig Denken, richtig Arbeiten und richtig Leben, doi: 10.2441/9783966190695.[↩](#)
9. Vorsorgeprinzip, In: WIKIPEDIA, URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Vorsorgeprinzip>. [2020-10-26].[↩](#)
10. EU: Mitteilung (KOM(2000) 1 endg.) über die Anwendbarkeit des Vorsorgeprinzips, URL: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/AUTO/?uri=celex:52000DC0001>. [2020-01-26][↩](#)
11. Mentale Stärke, in: Psychomeda - Lexikon der Psychologie, URL: <https://www.psychomeda.de/lexikon/mentale-staerke.html>. [2020-01-26].[↩](#)